

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 7 (1931-1932)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Der Schutzengel  
**Autor:** Faesi, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065239>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich wagte den Besuch. Seine Einfälle, seine gute Laune, und — wahr oder nicht — seine Geschichten waren das Risiko wert, wieder mal angepumpt zu werden. Übrigens schien er gegenwärtig oben auf der Schaukel zu sitzen. Als Leiter eines Filmunternehmens.

Wartend sah ich mich um. Aufdringliche Eleganz einer teuren möblierten Wohnung. Von der Unordentlichkeit des Mieters zeugten Gepäckstücke, Papierstösse, leere Gläser, Plakatrollen. Auf dem Plüschsofa überraschte ein als Wandschmuck bestimmter blümchenverzierter Bibelspruch.

Durch die offene Tür hörte ich vom Flur her Freds Stimme. Er verabschiedete sich, halb zärtlich, halb väterlich, von einer Besucherin. Damenbesuch, das überraschte hier nicht, wohl aber der

Tonfall, treuherzig langsam, in unverfälschter Berner Mundart.

Was sagte sie eben? « Ohne dich wäre ich doch gar nicht auf der Welt! » Aha! Ich begriff die väterliche Note. Dann allerdings sprach sie Fred als Onkel an, beteuerte die Dankbarkeit und Anhänglichkeit ihrer Eltern. Und heute abend, bestimmt, aber ganz bestimmt, sollte er sie aufsuchen im evangelischen Mädchenheim.

Jetzt sah ich sie, wie sie an der offenen Tür vorbeischnitt. Wie zu erwarten: Unschuld vom Lande, frisch und minniglich, kornblumenblaue Augen, verehrend auf den « Onkel » gerichtet.

Fred empfing mich mit jovialem Wortschwall und offenen Armen. Gentleman diesmal, tipp-topp vom Wirbel bis — nein, beim Schlips guckte der Bohémien

heraus. Das Gesicht? Schon ein wenig gedunsen, ein wenig schauspielerhaft, die Schalksaugen bezaubernd wie je.

Ich neckte ihn mit seinem Damenbesuch; er tat geheimnisvoll.

Ich witterte ein interessantes Stück seiner «Memoiren», bekundete Neugier. Er liess sich bitten. «Ich erzähle die Episode nie. — Aus Bescheidenheit», machte er mit spasshaft schämiger Geste.

Aber Cocktail und Zigaretten brachten ihn behend in Schwung. Er legte los, im Klubsessel hingeräkelt, die Füsse auf dem halb ausgepackten Handkoffer, aus dem ein Pyjamaärmel hilfesuchend heraushing.

«Ich war damals am Ende, wieder mal am Ende, obwohl ich kaum recht gestartet hatte. Examen verbummelt — Du weisst ja, lieber Kommilitone — mit dem alten Herrn verkracht! Buchstäblich ohne einen roten Rappen in der Tasche, suchte ich meine fragwürdige Existenz durchs Welschland zu manövrieren. Als Kellner hatte ich soeben «niederschmetternde» Erfahrungen gemacht. Blieb nichts als die Heugabel zu rühren.

Die Seele murrte, der Magen knurrte. Sengende Hitze im Tal. Da, endlich, ein kühler Bach, hastige Labung. Überm Steg, einsam, ein Bauernhof. Und was für einer! Breitspurig brüstete er sich mit holzschnitzten Weisheitssprüchen, Geranienstöcken vor den Scheiben. Zwischen Bach und Haus ein Gärtlein, wohllassortiert in allen Regenbogenfarben. Kurz, wie man ein Bernerchalet auf der Weltausstellung erwartet.

Hier ist gut sein! Ich beschliesse, Besitz zu ergreifen, koste es, was es wolle. Kuhgeläut, Sensendengeln lockt mich hinters Haus. Dort mäht der Bauer. Ein Bauer, wie er im Buche steht. Sein Bi-

zeps glänzt von Schweiss, sein Gesicht von Rechttun. Beides ist wohl am Platze, wenn man ein so liebes Heimeli hat, und ein so saftiges Wieslein, und eine so liebe, saftige Frau. Prachtexemplar für Trachtenfest.

Gerade lockt sie, unter den landesüblichen, läppisch-süssen Koselauten, das Kleine dem Vater zu, der es auffängt und in der Luft schwenkt, bis es kräht und jauchzt. Ihre Gesichter strahlen.

Farbige Ansichtspostkarte! Genrebild zu volkserzieherischen Zwecken! «Glück auf dem Lande!» «Elternstolz» oder so. All das geht mir gleich durch den Kopf; aber mit dem kalten Spott mischt sich, wie in einer Omelette surprise, warme Rührung. Eine Dosis Neid, Heimweh und Sehnsucht, Dazugehörenwollen schleicht sich in mich ein. (Du weisst, man verfällt mitunter solch beschämenden Atavismen.)

Kurz, ich werfe Anker aus, frage nach Arbeit. Gleich sehe ich's an seinem schiefen Blick, dass er meine brüchigen Lackstiefel beanstandet. «Keine Arbeit», weist er mich brummig ab. Schwindel! denk' ich; dies ist nicht dein einziges Wieslein. Ich werde hartnäckig, er unverblümt. Es werde seine Gründe haben, warum ich in der Stadt nicht ankomme. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Wie man sich bettet, so liegt man. Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

Ich erbose mich, trumpfe auf. Das beweist ihm nur, dass er recht beraten war, sich solch aufklüpfischen Burschen vom Halse zu halten. Die Sache ist unheilbar verpfuscht; wütend putze ich die Platte.

Aber kaum ums Haus herum — weiss ich, was mich hält? Trotz, Eigensinn,

Müdigkeit, Überdruß, Heimweh? Ich hocke aufs Bänklein neben der Haustür, dem Bach gegenüber, der kühl und keusch dahinmurmelt, während ich brüte und brumme, an meinem Ingrimme wüрге, mit meinem Schicksal hadere, weinerlich und störrisch zugleich. Ich erkläre Generalstreik; ich mache nicht mehr mit!

Wie ich aufblicke, trippelt vor mir der Herzkäfer zwischen den Buchsbeetlein, pflückt ein Blümelchen, hascht ein Käferlein, vergnügt wie im Bilderbuch. Und setzt sich — wie heisst's doch bei Schiller? — « spielend an des Baches Ranft. »

« Aha, der Lebensretter! » unterbreche ich Fred, um meinen Spürsinn zu bekunden.

« Mein Kompliment für deine Kombinationsgabe! » machte er mit ironischem Respekt. « So kann ich mir ja die Schilderung der Hauptszene ersparen. — Also, selbst nass bis zu den Oberschenkeln, trage ich den triefenden Wurm den Eltern zu.

Der Vater wird käsebleich, der Mutter entfällt vor Bestürzung fast der triefende Schatz. Mit dem Pathos des zu Unrecht Gekränkten inszeniere ich einen würdig stummen Abgang.

Sogleich beginnen die glühenden Kohlen auf ihren Häuptern zu brennen. Die Frau besonders kann sich nicht erschöpfen in Dankesbeteuerungen. Als hätte nicht selbst ein Schwerverbrecher den armen Schneek aus der Patsche gezogen! Aber derlei, und wie das Kind über das Buchshecklein purzeln konnte, überlegen sie nicht in Schreck und Seligkeit.

Welch ein Glück, dass mich der Himmel hierhergeschickt! Ja, ja, die Wege des Herrn seien wunderbar! Als Schutzengel habe er mich ausersehen, ganz extra. Nein, und wie man sich in den

Leuten täuschen könne! Sie hätten sich mit ihrer Härte schwer versündigt an mir. Ihr Leben lang wollten sie dran denken, gelt, Mann! Der gibt es zerknirscht zu; man sieht, es wird ihm sauer. Mit seiner Bauernpranke drückt er mir fast die Finger ab. Das müsse gutgemacht werden; ich solle ihnen willkommen sein, solange mir's beliebt. Als Gast, versteht sich!

Ich lache ins Fäustchen, verbräme aber meine Heldenrolle mit Bescheidenheit. Mit knapper Not lasse ich mich zum Bleiben bewegen. Nicht als Schmarotzer, das sei fern von mir! Als schlichter Tagelöhner.

Da sass ich nun und spielte « Uli, der Knecht ». Mit dem Lohn eines Grossknechts, und geehrt, als wäre ich der Aetti. Du glaubst die Dankbarkeit sei verraucht? Nicht die Spur! Sie war unverwüstlich wie Papiermaché. Herzensgute Leute. Von oben bis unten, von vorn bis hinten nix als Bravheit. Ein Musterheimeli! Zuerst hat es auf mich abgefärbt. Es war mir wohl in meiner Haut und ihrer Hut...

Aber auf die Dauer liege ich auf keiner Seite bequem, geschweige denn auf der Herzseite. Bald sass mir der Schalk im Nacken. Ich verblüffte die guten Seelen durch befremdliche Manieren und Redensarten. Es reizte mich, wie weit ich's treiben könnte. Und ich konnte es weit treiben. Dankbarkeit ist eine Tugend, folglich war sie auszuüben. Die Frau tat's mit Überschwang. Der Mann würgte Ungeduld und Ärger tapfer runter, wenn ich jeden Tag später und verschlafener antrat, ihm eine Sense verdarb, den Heuwagen verfuhrwerkte. Einem Schutzengel ist eben alles erlaubt. Du weisst nicht, wie mir dieser Ruhmestitel zum Halse heraushing.

Dumm, dass ich durch meine Faulheit in ihre Schuld geraten. Denn (ich war damals offenbar noch leidlich unverdorben), jetzt schämte ich mich, die Angelegenheit in Ehren zu liquidieren, dadurch, dass ich den Schwindel eingestand. »

« Den Schwindel ? »

« Nun ja, die Rettung. »

« Du bist gar nicht der Retter gewesen ? »

Er sah mich wahrhaft mitleidig an. Nach einer Kunstpause : « Ich habe deine Kombinationsgabe doch überschätzt. »

« Wer hat das Kind denn herausgefischt ? »

« Niemand. »

« Es ist gar nicht in den Bach gefallen ? »

« Einen so bequemen Fall, Zufall und Hineinfall präsentiert einem das Schicksal nicht seinerseits. Da muss man schon selber einen Einfall haben und die Szene stellen », belehrte er mich sehr überlegen. « Solchen Einfällen habe ich noch je mein Glück verdankt, und grad dann sind sie da, wenn's mir an den Kragen geht. Blitzschnell ! Eine Eingebung war's, nur nicht grad von oben. Selber war ich ganz verblüfft, wie ich mich plötzlich das Kind vom sichern Rasenbord heben und ins Wasser halten sehe. »

Das war ganz Fred ! Das trug den Stempel seines « Genies » !

« Unbezahlbar ! » rief ich.

Er rieb sich die Hände, weidete sich an meinem Gaudium.

« Leider sollte mir mein Heidenspass verdorben werden. Denn nun geschah das Lächerliche, dass der Tugendgott sich revanchierte für den Schabernack, den ich an seinen Musterkindern begangen.

Er leitete das Wasser auf seine Mühle. Die junge Mutter versteifte sich darauf,



„«Keine Arbeit», weist er mich brummig ab ...“

in der Kindesrettung den Finger Gottes gespürt zu haben, einen Wink, ihr leichtfertig-weltliches Leben zu lassen, sich zu bekehren, und wie alle die Termini technici heissen. Keine Spur von Sünden, versteht sich ! Weltlichkeit ? Dass sie gern im Hirschen zum Tanze ging ! Ein treuherzig frommes Gemüt war sie sicher von je.

Aber es wurmte mich, dass das unbefangene naturhafte Glück einen Stich ins Bigotte bekam. Und ausgerechnet durch mich abgebrühten Ketzer ! Ich war die Ursache, dass die Tischgebete verdoppelt, der Kirchenbesuch verdreifacht wurde. Der Mann musste mittun, denn Frömmigkeit ist eine Tugend. Und wie hätte sich der Pfarrer die gute Gelegenheit entgehen lassen, dem lieben Schäflein sein Gängelband umzulegen ! Auf der Kanzel spielte er sogar auf die wunderbare Rettung an ! Das Mineli wurde zur Pietät gegen seinen Schutzengel erzogen.

Nur schade, dass dieser selbst in immer gröbere Stilfehler verfiel. Sie wurden zwar mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zugedeckt. Es könne mir gar nicht ernst sein mit meinen sündigen Redensarten! Ein zum Paulus bestimmter Saulus sei ich, schon auf dem besten Wege zum Heil, ohne es selber zu merken.

Je längere Beine meine Unarten machten, um so weiter holte die Verzeihung aus. Bisweilen stieg ein Tränlein ins kornblaue Auge. Weiss der Teufel, wie weit ich die blind-schwärmerische Verehrung hätte ausnutzen und dadurch dem Gott der Tugend das Wasser wieder abgraben können! Wäre ich ihr Mann gewesen, ich hätte mir meine Eifersucht eingestanden; er — war zu sehr Musterknabe dazu.

Lieber noch rechtzeitig das Feld räumen, bevor mir der Schafspelz völlig vom Wolfsfell rutschte! Aber liess ich Reisepläne verlauten, so ging ein Lamento los. So machte ich mich eines Nachts, unter Hinterlassung eines Abschiedsgrusses, heimlich auf die Socken.

Aber wie ich dem Morgenrot entgegenwalze, verwegene Pläne schmiedend, die zur Großstadt, zur Operette, zu leckern und lockern Abenteuern wiesen — wahrhaftig, da rattert von rückwärts ein Bauernvehikel heran. Freudenschreie: « Er ist's! » Vorwürfe: Wie ich ihnen das antun dürfte! Beschwörungen: Ins warme Nest zurückzukommen!

Der Mann, ihr Echo, wie gewohnt, log sich tapfer vor, ich sei ihm unentbehrlich. Kein Mittel, mich freizumachen, verding. Ich hätte aus der Haut fahren mögen vor Ungeduld.

Und als höchster Trumpf: Was wird aus dem Tuchbündel geschält? Das Mineli! Es musste die Händchen zusammen-

patschen, und, ganz verschlafen wie es war, ein « Bitte, bleib! » lallen. Wie ich das Kindlein verlassen dürfte, ich als sein Schutzengel, rief die Mutter in heiliger Überzeugung. Aber grad das schlug dem Fass den Zapfen aus.

« Sauberer Schutzengel! Habt Ihr denn ein Brett vor dem Kopf? Ich habe das Kind ja selber ins Wasser bugsiert! »

Die treuherzigen Augen starren mich in blauer, leerer Fassungslosigkeit an. Sie muss sich an Mann und Wagen halten.

« Nein! » schreit sie wie eine Verzweifelte. « Das darf nicht wahr sein! Da... da... könnte man ja weder an Gott noch an Menschen glauben. Sagt, dass Ihr spasst, ums Himmels willen! »

Da hatte ich eine schöne Bescherung angerichtet! Das hätte ich doch wissen sollen! Ihre ganze Weltordnung purzelte kopfüber, sobald ich, der Pfeiler, auf dem sie errichtet war, tückisch zusammenknickte. Meinetwegen! Mochte sie an den falschen Zauber glauben, wenn er sie glücklich machte.

So widerrief ich. Ich hätte das Märchen nur aufgetischt, um loszukommen. Und damit hatte ich im Handumdrehen mir, der Welt und Gott bei den gutgläubigen Seelen wieder Kredit verschafft.

Wenigstens hatten sie nun eingesehen, wieviel mir an meiner Freiheit lag. So möge ich in Gottes Namen ziehen. Ob sie denn gar nichts für mich tun könnten? Nun, dann gelobe sie mir hoch und heilig, mich jeden Abend in ihr Gebet einzuschliessen. Und in die Hand musste ich ihnen versprechen, alljährlich am Rettungstage von mir hören zu lassen. »

« Was du natürlich schon das erstemal verbummelt hast! » schob ich ein.

« Versteht sich. »

« Wie haben sie dich denn ausfindig gemacht ? »

« Na », machte er ein wenig verlegen, « der Retter aus der Not musste bisweilen aus der Not gerettet werden. Übrigens alle Achtung, sie haben sich nicht lumpen lassen. Einmal — stell dir meine Verlegenheit vor ! — wallfahrteten sie alle drei zu mir, mit Ross und Wagen. Tausend Fränkli, ein- oder zweimal, legten sie glatt auf den Tisch. »

« Und hast du ebenso glatt zurückbezahlt, nach deiner Gewohnheit ! » konnte ich mir nicht verkneifen, einzuwerfen.

« Geschenkt war's. Soviel ist ein Schutzengel schon wert », machte er grossartig. « Ich hätte ja das Kind gerettet ! Kann ich dafür, dass es nicht von alleine ins Wasser fiel ? »

Die Selbstverhöhnung schien ihm Spass zu machen. Er schwang sich auf den Schreibtisch und liess sich mit neuen Bekenntnissen nicht lumpen. « Erst später ging ich auf Geschenke nicht mehr ein. Konnte mich nur noch zu Darlehen bequem. Lumpige 400 Fränkli übrigens. Das eine Mal war ich zur Rückzahlung nicht in der Lage, andere Male schien's mir nicht der Mühe wert. »

Erinnerte er sich seiner Schuld mir gegenüber nicht ? Oder fügte er soeben zum Schaden den Spott ? « Die Darlehen deiner Freunde scheinst du ebenso grosszügig zu erledigen ! » erlaubte ich mir zu sticheln.

« Dafür zahle ich ihnen mit meinen Memoiren zurück. Hast du nicht meine Geschichte vom Schutzengel « unbezahlbar » genannt ? Ich überlasse sie dir, verwende sie fürs neueste Preisausschreiben. Damit habe ich dein Darlehen zurückbezahlt. — Noch einen Kognak ? » fragte

er leutselig und servierte ihn auf dem hölzernen Bibelspruch.

« Dieser Greuel ist Minelis neueste Huldigung. Was gute Leute für einen schlechten Geschmack haben ! — Wenn das Meitschi wüsste, wie flott sein Schutzengel dem Teufel auf dem Karren sitzt ! » Er schlug in plötzlichem Einfall auf den Tisch und leckte sich mephistophelisch lächelnd die Lippen. « Wahrhaftig, die Unschuld vom Lande könnt' ich um den Finger wickeln ! Das hiesse dem Tugendgott ein Schnippchen schlagen und das letzte Wort im Handel behalten. — Beruhige dich », spottete er, « das Mädchel ist nicht mein Genre. Und ist mir im Grund auch zu gut — für mich. Allen Ernstes ! »

Er sprang vom Tische. « Gehen wir ins Kasino heute abend ? »

« Du hast Mineli doch deinen Besuch versprochen im Mädchenheim ! »

« Durch dringende Arbeit leider verhindert », parodierte er.

« Begleite mich in den Spielsaal ! Ich will die besagten 300 verdienen. Dass sie vom Roulette stammen, wird ein besonderer Spass. »

Als ich ihn das nächste Mal traf, erkundigte ich mich. « Ich habe sie tatsächlich gewonnen, die 200. Aber Spielhöllengeld hätten die braven Leute sicher nicht angenommen. — Aber du ? » erkundigte er sich mit lebenswürdigster Teilnahme, « schon das Honorar für den « Schutzengel » bezogen ? Gar einen Preis ? Noch nicht ? Vergiss jedenfalls nicht, mir meinen Anteil zu schicken ! Vierzig Prozent haben wir ausgemacht, wenn ich nicht irre. Na », machte er grossmütig, « ich könnte mich auch mit der Hälfte begnügen bei Vorschussbezahlung. »